

Hans Maier, Otto B. Roegele und Manfred Spieker (Hrsg.): Katholikentage im Fernsehen.- Paderborn, München, Wien Zürich: Schöningh 1987, 78 S., DM 12,80

Kann/Soll/Darf das Fernsehen über die Vermittlerfunktion hinaus im Fall religiöser Großveranstaltungen auch selbst Veranstalterfunktionen übernehmen?

Die ersten beiden im Band wiedergegebenen Referate blicken auf die Papstbesuche in der Schweiz, Liechtenstein und Österreich zurück und behandeln das entsprechende Echo in den Medien. Louis Bosshart teilt hier, bedingt durch die Referatsform bzw. die Textsorte (Reden in geschlossener Gesellschaft), weit mehr persönliche Erfahrungen mit als im eher offiziellen wissenschaftlichen Bericht (Bosshart: 'Die Papstbesuche'.- 1987). Das Referat ist keine 'Kurzfassung' der Buchpublikation, wie etwa die Bemerkung im Zusammenhang mit der professionellen Journalisten-Neugier zeigt: Wegen der knappen Plätze gab es Kriterien- und damit Prioritätendiskussionen. Der Leiter des vom untersuchenden Institut eingerichteten Pressebüros war auch für Zulassungsbeschränkungen für Journalisten zuständig. Er "bestätigt noch heute, daß er nie in seinem Leben in derart kurzer Zeit von so vielen Leuten derart massiv, giftig und langanhaltend angeödet worden ist wie damals" (S. 11).

Maximilian Gottschlich stellt 'Medienecho und Öffentlichkeitsreaktionen' zum Papstbesuch 1983 in Österreich sympathisch kurz (S. 21-30), mit drei Tabellen und auf ca. sieben Textseiten dar. Aus Rezensionssicht fällt eine Bemerkung zur Sehnsucht der österreichischen Gesellschaft nach einer Vaterfigur auf. Daraus erklärt Gottschlich auch den Jubel um den Papst, der "aus tiefstem innerem Bedürfnis dem Vater und der schlichten Gewißheit galt, die er ausstrahlte" und nicht so sehr "dem Stellvertreter Christi, der als Person für die geoffenbarte Wahrheit steht" (S. 23).

Das im Titel des Bandes genannte Thema behandeln Hans Wagner sowie Hans Matthias Kepplinger und Wolfgang Donsbach. Wagner untersucht aufgrund von Klagen über "Entstellung" bei der Berichterstattung zum Düsseldorfer Katholikentag 1982 alle "journalistisch bearbeiteten" Fernsehberichte von ARD und ZDF, 30 Berichteinheiten über insgesamt 226 Minuten, aber nicht die Direktübertragungen. Rein quantitativ übertreffen in beiden Programmen die Redezeiten der vermittelnden Journalisten die der Mitwirkenden, Teilnehmer und Repräsentanten des Katholikentags, des Katholikentags von unten, des "Friedencamps" und der "Sonstigen" zusammengenommen, weshalb Wagner von einem ausgeprägten "Redeprivileg" der Vermittler spricht (S. 36f). Außerdem ergibt der Vergleich der Häufigkeit und Sendezeitanteile für verschiedene Themengruppen "eine hohe Konzentration beider Fernsehprogramme auf nur wenige Themengruppen" (S. 38f).

Zum vertieft untersuchten Thema 'Frieden' etwa sieht die Berichterstattung so aus, als sei dieses Thema "dem Katholikentag im wesentlichen gegen den Willen und die Konzeption der Amtskirche (...) aufgedrängt worden", aber z.B. nicht, daß "allen in der Kirche das Bemühen um den Frieden zugebilligt werden muß" (S. 43f). Aus den unterschiedlichen Perspektiven der Journalisten, der Zuschauer, der Veranstalter und des Gutachtens zieht Wagner die Schlußfolgerung, daß Medien, so paradox es klinge, in den Dienst genommen werden müßten, also auch Katholikentage von Anfang an als "Medien-Katholikentage" zu konzipieren seien.

Kepplinger und Donsbach prüfen am Beispiel des Münchener Katholikentags 1984 quantitativ, wie die Journalisten (von ARD, ZDF und Bayerischem Fernsehen) im Vergleich zu den Veranstaltern die Themen gewichtet, qualitativ, wie sie explizit durch eigene Äußerungen oder implizit durch die Auswahl von Äußerungen Dritter gewertet haben (S. 57-71). Auch hier wurde lediglich ein Drittel der Gesamtberichterstattung untersucht, alle "journalistisch oder redaktionell aufbereiteten Sendungen" (S. 58). Dazu wurden neun Themenkomplexe mit insgesamt 99 Einzelthemen gebildet, so daß die Themenstruktur des Veranstaltungsprogramms mit derjenigen der Fernsehberichterstattung vergleichbar wurde. Eine schwerwiegende Aussage zur aktiven Rolle der Fernsehleute: "Sie vermittelten nicht nur Realität, sie definierten Realität." (S. 64) Zwar sei kein falsches Bild vermittelt worden, aber ein eigenwilliges, anderes Bild, wertende Aussagen hätten sich eher auf das vordergründige "Ereignis" als auf seinen thematischen Anlaß bezogen, kurz: "Journalistische Wert Gesichtspunkte dominierten." (S. 70)

Auf sechs Seiten ist die Podiumsdiskussion von 1985 relativ kurz zusammengefaßt. Hieraus zwei markante Ergebnisse, ein kritisches und ein konstruktives: Wer die Beiträge der Berichtersteller aus andern Ländern zu einem ähnlichen Thema aufmerksam gelesen hat, kann klarer die spezifisch (bundes-)deutschen Berichterstattungsprinzipien erkennen, die nicht aus dem Medium allein erklärt werden können und die von Hans Maier so charakterisiert wurden: Affirmationsverbot; Minderheiten/Randgruppen Recht geben; Zweifel an der Erkenntnismöglichkeit von Wahrheit; Vorrang des Tuns vor der Erkenntnis (S. 76f).

Auch aufgrund von Vorschlägen der mitdiskutierenden Vertreter des Fernsehens wurde das Beispiel der andern deutschsprachigen Länder empfohlen, das Fernsehen als Mitveranstalter oder kooperativen Veranstalter von Beginn der Planung an mit einzubeziehen. Wie dem 'WDR-Print' vom Januar 1988 zu entnehmen ist, scheint eine Abstimmung für den 89. Katholikentag 1986 in Aachen erfolgt zu sein, jedenfalls berichtet das der WDR-Vertreter Werner Hamerski.

Ottmar Hertkorn